

Überheblichkeit und Demut

Anmerkung zum gegenwärtigen Zustand der Kirche

Jon Sobrino

Der Kindesmissbrauch durch Priester innerhalb der katholischen Kirche hat für Aufsehen gesorgt – in erster Linie wegen der Tatsache als solcher und der Größenordnung des Problems. Und dann, als das Verhalten der Verantwortlichen in der Kirche zum Zeitpunkt der Taten bekannt wurde: Man reagierte verspätet und leichtfertig hinsichtlich der Bestrafung der Schuldigen, und vor allem rückte man die Opfer nicht in den Mittelpunkt. Nun, nachdem das Thema in den Medien ein starkes Echo erfuhr und zu einem guten Teil auch aus diesem Grund, werden einige Dinge korrigiert.

Zuerst weiß man nun besser, was in der Vergangenheit passiert ist und wie die Kirche darauf reagiert hat. Man versuchte den des Missbrauchs schuldigen Priestern spirituelle Hilfe (Exerziten, Zeiten der Einkehr) und psychologische Behandlung zuteil werden zu lassen. Als Beschwerden laut wurden, griff man zu juristischen und finanziellen Maßnahmen. Es bleibt der Eindruck bestehen, dass man – abgesehen vom verständlichen Wunsch, dass die Skandale nicht an der Kirche haften bleiben mögen – den schuldigen Priestern helfen wollte, und das mit gutem Grund. Doch was aus heutiger Sicht am meisten ins Auge fällt, ist, dass bei all dem die Perspektive des Evangeliums nicht den zentralen Stellenwert hatte: nämlich auf die Opfer zu blicken und vor allem anderen zu deren Gunsten zu handeln.

Nun, da alles zu einem gewaltigen Ausbruch gekommen ist, reagierte die Hierarchie in unterschiedlicher und vielschichtiger Weise. Einige Angehörige der kirchlichen Hierarchie haben aufrichtig reagiert und um Vergebung gebeten; sie zeigten Mitleid gegenüber den Opfern und verurteilten die Täter. Andere haben zu spät und unzureichend reagiert. Und einige vermitteln den Eindruck, dass es ihnen letztlich darauf ankommt, dass die Kirche aus all dem unversehrt hervorgehe.

Benedikt XVI. hat schonungslose Erklärungen zu den Vorfällen abgegeben und Maßnahmen ergriffen, damit die darin verstrickten Mitglieder der kirchlichen Hierarchie ihrer Ämter entbunden werden. Und er hat auch die diesbezüglichen Bestimmungen des Kirchenrechts verschärft. Seine Reaktion im Fall Maciel war deutlich, wenn auch für manche unzureichend. Andererseits erinnern seine Kritiker daran, dass er viele Jahre hindurch von vielen Missbrauchsfällen eine detaillierte Kenntnis gehabt haben muss, denn die Glaubenskongregation war zwangsläufig damit befasst. Und sie fügen hinzu, dass man immer noch keine radikalen Veränderungen in der Kurie hinsichtlich des Umgangs mit denselben

oder in ihrer Schwere vergleichbaren Problemen erkennen könne, wie zum Beispiel mit den Finanzskandalen der jüngsten Vergangenheit oder den Beziehungen einiger Angehöriger der Hierarchie und der Kurie zur Welt des Großkapitals.

Über die konkreten Probleme hinaus stehen hier zwei Dinge auf dem Spiel: zuerst die Sünde und Heiligkeit der Kirche; dann die Demut und Überheblichkeit, ein Thema, das kaum zur Kenntnis genommen wird.

Bevor ich fortfahre, möchte ich zwei Dinge klarstellen: 1. In der Kirche gibt es Heiligkeit und Demut, doch wir richten unsere Aufmerksamkeit auf die Sünde und die Überheblichkeit, da diese Probleme von höchster Aktualität sind, die dringend behandelt werden müssen. 2. Wir sind zwar alle Kirche und nicht nur die Priester und die Angehörigen der Hierarchie, doch das aktuelle Übel – als solches beklagt es Benedikt XVI. – betrifft viel direkter die Priester und die Bischöfe. Deshalb konzentrieren wir uns auf diese beiden Stände.

I. Mangel an Aufrichtigkeit: Die Kirche angesichts ihrer Sünde

Von Anfang an gibt es die Sünde in der Kirche, was Lukas nicht verschwiegen hat. Von Ambrosius wurde der Ausdruck geprägt: *Ecclesia casta meretrix*. Diese Worte werden immer wieder gesprochen, manchmal gewohnheitsmäßig und manchmal ernsthaft, was darauf hindeutet, dass sie – was auch immer ihre ursprüngliche Bedeutung gewesen sein mag – den Finger in eine Wunde legen. Dass die Kirche *casta*, also heilig [wörtlich: keusch; Anm. d. Ü.] ist, gilt als selbstverständlich. Doch anzuerkennen, dass sie auch *meretrix*, Sünderin [wörtlich: Dirne; Anm. d. Ü.] ist, ist nur in einem schöpferischen Akt des Geistes möglich. Doch es ist nicht leicht, daran festzuhalten, und man kann dies auf vielfache Weise verdunkeln und verwässern.

Eine Möglichkeit besteht darin, dass man von den Sünden der *Sünder* innerhalb der Kirche spricht, ohne dass dies die *Kirche* als solche betrifft. Doch wenn man nicht ernst nimmt, dass *die Kirche selbst eine Sünderin* ist, dann wird man darauf beharren, dass es Getaufte, oder in Bezug auf unser Thema Priester und Bischöfe gibt, die die Kirche „beflecken“. Doch das allein veranlasst die Kirche noch nicht zur Gewissenerforschung hinsichtlich ihrer Sündhaftigkeit und wird auch nicht zum Umkehrruf, der auch ihrer umfassenden und strukturellen Wirklichkeit gälte. Stattdessen gerät dies regelmäßig zur Selbstverteidigung, denn das, was man am wirkungsvollsten verhindern will, ist, dass der Ruf *der Kirche als solcher* leidet.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, an Karl Rahner zu erinnern. Er verwies beharrlich darauf, dass die *Kirche* eine Sünderin ist – und nicht nur ihre Glieder, ebenso wie die Kirche heilig ist – und nicht nur ihre Glieder. Und er bestand darauf, dass – entsprechend dem *simul iustus et peccator* – die *heilige* Kirche nicht von der *sündigen* Kirche getrennt werde. Auf diese Weise ist es m.E. schwieriger, in die Überheblichkeit abzugleiten; wir werden darauf zurückkommen. Und es ist

leichter, in einem realistischen Sinne zu verstehen, worin die Heiligkeit besteht, da es hierfür immer hilfreich ist, deren Gegenteil zu kennen. Eine heilige Kirche ist auch eine Kirche, die gegen ihre eigene Sünde ankämpft.

Wenn man den Ausdruck *casta meretrix* nicht in diesem Sinne auffasst, dann wird man des Grundproblems nicht in seiner Tiefe ansichtig. In Bezug auf die Missbrauchsfälle besteht dies darin, die *Kinder* im Blick zu haben, die zu *Opfern* geworden sind. Diese ernst zu nehmen bedeutet, sich die Frage zu stellen, ob die Opfer im Zentrum der Sorge der Kirche standen, stehen und in Zukunft stehen werden - einer Kirche, die das größte Gebot erfüllen will, das Gebot nämlich, eine *Kirche des barmherzigen Samariters* zu sein. In diesem Falle wäre sie es trotz der Tatsache, dass sie auch zu den Räufern und zu denen gehört, die den Verletzten am Wegrand liegen lassen. Und es bedeutet, sich daran zu erinnern, dass es viele andere Opfer von Angehörigen der Kirche und kirchlichen Strukturen gegeben hat: die Opfer der Inquisition in der Vergangenheit und die Opfer des Männlichkeitswahns und des Kyriozentrismus heute, die innerhalb der Kirche für die Herabsetzung der Frau und Ungerechtigkeit ihr gegenüber sorgen.

Aus dieser Perspektive darf man sich über die Reaktionen auf den Missbrauch durch Kleriker auch nicht wundern. Man muss diese Reaktionen sorgfältig analysieren, aber man darf sich - ob nun ehrlich oder in heuchlerischer Manier - auch nicht darüber wundern, dass sie so explosionsartig ausgefallen sind. Die Opfer, die nun schon erwachsen sind, tragen viel Schmerz in sich, und dazu kommt noch die Empörung der Angehörigen, die sich hintergangen fühlen, da sie ihre Kinder der Kirche anvertraut haben. Und man darf nicht vergessen, dass der Missbrauch und die Überheblichkeit, die vom Heiligen ausgehen, an sehr tiefe Schichten rühren.

Einige zeigen Verständnis und Noblesse, ja sogar Liebe, wenn sie die Kirche angreifen. Andere mögen aus unterschiedlichen und in sich komplexen Gründen übertreiben. Manchmal tun sie dies, um das Morbide und die öffentliche und mediale Aufmerksamkeit weiter zu schüren, die sich bei allem einstellt, was mit Sex und Religion zu tun hat. In anderen Fällen geschieht dies aus egoistischeren und sogar heuchlerischen Gründen: um zu versuchen, die Bischöfe und den Papst als untauglich hinzustellen, ihnen den guten Ruf zu rauben, damit sie wichtige Dinge nicht ernst nehmen müssen, wie etwa Medellín, die Lehrschreiben der Bischöfe der USA in den Achtzigerjahren über die kapitalistische Wirtschaft und die Aufrüstung ... Der Versuch, das öffentliche Ansehen herabzuwürdigen, fand zum Beispiel statt, als die Enzyklika *Populorum progressio* von Papst Paul VI. veröffentlicht wurde. Der damalige Kontext war jedoch ein anderer als heute.

Es sei mir hier ein Einschub gestattet: So sehr die Kritik auch am Platz ist, ist es dennoch nicht richtig, die Kirche zum Sündenbock für die Übergriffe auf Kinder zu machen. Dabei lässt man nämlich tatsächlich viele andere Personen und Institutionen außer Acht, die für sexuellen Missbrauch verantwortlich sind: in den Familien, in nichtkirchlichen Erziehungseinrichtungen ... man kann nur hoffen, dass die aktuelle Empörung, die sich auf die Grenzen der Kirche beschränkt, zu einer allgemeinen Empörung gegen jede Art von Übergriffen

gegenüber Kindern wird: gegen den Missbrauch der Kinder als Soldaten, als Arbeitssklaven, gegen den Missbrauch der Kinder, die im Kongo Coltan abbauen, der Kinder, die unterernährt sind und hungern (Jean Ziegler zufolge stirbt alle fünf Sekunden ein Kind an Hunger, und er fügt hinzu, es wird *ermordet*, denn dieses Problem könnte leicht gelöst werden), der Kinder, die eine schlechte oder miserable Ausbildung erhalten ...

Wir kehren zum Thema Kindesmissbrauch und Kirche zurück, aber ohne dabei jede andere Art von Übergriffen auf Kinder zu vergessen und ohne die demokratischen und die anderen Gesellschaften zu vergessen, die dieser Übergriffe schuldig sind. Wir sagen dies im Namen der Opfer.

II. Mangel an Demut: Die Kirche angesichts der Überheblichkeit

Die Sünde der Kirche liegt klar zutage. Doch darüber hinaus gibt es in der Kirche noch eine Art Anmaßung, Überlegenheitsgefühl gegenüber allen anderen. Dies ist die Überheblichkeit oder Arroganz.

Sie kommt darin zum Ausdruck, dass man Wahrheit und Lüge nicht ernst nimmt und sie nicht aufrichtig und ernsthaft analysiert. Allzu leichtfertig sieht man über das imperiale Gehebe eines Gregor VII. oder Innozenz III., über die Schrecken der Inquisition, die Segnung der Eroberung Lateinamerikas und der Versklavung Afrikas, den Syllabus Pius' IX., die Verurteilung der Aufklärung, der Demokratie, des Sozialismus hinweg ... Selbst dann, wenn man sich zur Anerkennung der eigenen Sünde oder des eigenen Irrtums durchringt, kommt regelmäßig die Überheblichkeit zum Vorschein. Galileo wird „rehabilitiert“, als ob mit seiner Verurteilung nichts Schlimmes vorgefallen wäre. Man vermittelt sogar so etwas wie eine Aura der Großherzigkeit der Kirche. Manchmal behaupten Sprecher des Vatikans, ohne beschämt zu verstummen, Dinge, die mit der Wahrheit sehr wenig zu tun haben: „Die Kirche war immer schon gegen die Gewalt“, auch wenn dies in guter Absicht gesagt wurde, nämlich um glaubwürdig die Gewalt Israels gegen die Palästinenser verurteilen zu können. Und es liegt auch eine gewisse Überheblichkeit darin, wenn die Kirche auf eine solche Weise um Vergebung bittet, dass die Kirche als diejenige dasteht, die dies am besten tut. Diese Überheblichkeit reicht weit über die Entscheidungen und das Verhalten

*Jon Sobrino SJ, geb. 1938 in Barcelona, ist Professor der Theologie und Direktor des Zentrums Monseñor Romero an der Zentralamerikanischen Universität (UCA) in San Salvador. Veröffentlichungen u.a.: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung* (als Hg. zusammen mit I. Ellacuría, Luzern 1995); *Der Preis der Gerechtigkeit. Briefe an einen ermordeten Freund* (Würzburg 2007); *Christologie der Befreiung* (Ostfildern 2008); *Der Glaube an Jesus Christus* (Ostfildern 2008). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt (zusammen mit Miguel Cavada): „Die Predigten von Bischof Romero – dreißig Jahre nach seinem Märtyrertod“ in Heft 2/2010. Anschrift: Universidad Centroamericana, Centro Monseñor Romero, Apartado (01) 168, San Salvador, El Salvador; E-Mail: jsobrino@cmr.uca.edu.sv.*

von einzelnen Personen hinaus. Es ist eine Art ekklesiales, hierarchisches, kuriales Existenzial, das zur zweiten Natur geworden ist und die Kirche in ihrer Struktur bestimmt. Historisch gesehen ist diese Art von Arroganz viele Jahrhunderte wirksam, und letztlich ist ihr Fundament das Heilige. Aus beiden Gründen ist sie schwer auszurotten.

Sie kommt darin zum Ausdruck, dass die Kirche zu verstehen gibt, dass sie letztlich „immer recht hat“ oder „eher recht hat als andere“. Wenn sie um Vergebung bittet, dann tut sie dies besser als andere. Und dazu kommt noch die „Feierlichkeit“, die Tendenz, alles, was die Kirche tut oder sagt, mit einer Feierlichkeit zu umgeben, auch wenn es dabei darum geht, Demut und Einfachheit zu predigen. Abgesehen von der Unfehlbarkeit in Fragen der Lehre meint sie das Vorrecht der Unangreifbarkeit zu genießen. Deshalb ist sie über die Maßen überrascht, wenn sie kritisiert wird, auch wenn dies aus guten Gründen und in Liebe geschieht.

Zusammengefasst kann man sagen: Die Kirche scheint sich selbst als Trägerin einer letzten Wirklichkeit zu verstehen, die niemand sonst besitzt und die außer für sie für niemanden sonst erreichbar ist. Sie meint in der Tat, dies sei sie durch Auserwählung, und daraus leite sich ihre Überlegenheit über alle anderen ab. Die Exegeten des Alten Testaments haben das Bewusstsein des Auserwähltseins entmythologisiert und machen uns darauf aufmerksam, dass Israel keine Vorrechte genießt: „Seid ihr für mich mehr als die Kuschiter, ihr Israeliten? [...] Wohl habe ich Israel aus Ägypten heraufgeführt, aber ebenso die Philister aus Kafter und die Aramäer aus Kir.“ (Am 9,7) Und im Neuen Testament wird die Einbildung, Vorrechte zu besitzen, radikal zunichte gemacht. Dies ist zum Beispiel beim Gleichnis vom Barmherzigen Samariter der Fall. Und die Gerichtsrede in Mt 25 stellt die Behauptung auf: „Dort war ich, und wer mich dort nicht gefunden hat, der hat mich überhaupt nicht gefunden.“ Das *Wo* für die Anbetung ist weder Garizim noch Jerusalem, es wird durch ein *Wie* ersetzt: „im Geist und in der Wahrheit“.

All das ist hinlänglich bekannt, auch innerhalb der Kirche. Doch das Bewusstsein der Überlegenheit, der *offensichtlichen Bestimmung* sowohl in Bezug auf das, was die Kirche anderen gegenüber tun muss – ihre Sendung –, als auch in Bezug auf das, was ihr andere schulden – der gebührende Respekt gegenüber einer höheren Wirklichkeit –, bleibt bestehen. Das erzeugt das, was wir ein Existenzial genannt haben, d.h. eine dauerhafte Seinsweise, ob man sich ihrer bewusst ist oder nicht.

Ich glaube, dass die Wurzeln sowohl der Sünde als auch der Überheblichkeit der Kirche letztlich in der Macht liegen, und das umso mehr, als es sich um eine heilige Macht handelt ... Daran erinnert Leonardo Boff.¹ Die Institution Kirche erhält sich selbst durch zwei Formen der Macht: eine weltliche, organisatorische, juristische und hierarchische, die sie vom Römischen Reich als Erbe übernommen hat; und eine spirituelle, deren Grundlage die politische Theologie ist, wie sie Augustinus im *Gottesstaat* entwickelt, mit dem er die Institution Kirche identifiziert. In ihrer konkreten Gestalt ist das, was zählt, nicht so sehr das Evangelium oder der Glaube, sondern es sind diese Formen der Macht, die als eine einzige

„heilige Gewalt“ (*potestas sacra*) betrachtet werden, als ein Ausdruck der Fülle (*plenitudo potestatis*) nach römisch-imperialer Art der absoluten Monarchie. Wie der Kaiser, so hat auch der Papst alle Macht inne: „die ordentliche, höchste, volle, unmittelbare und allgemeine“ (CIC, can. 331).

III. Die „bekehrte“ und heilige Kirche

Es gibt die heilige Kirche, welche die Heiligkeit des Barmherzigen Samariters, des Märtyrers, des Gottesknechts auszeichnet. Und Gott allein weiß um ihre Größe. Nun, in einem Kontext der Sünde und der Überheblichkeit, richten wir unseren Blick auf eine Kirche, die genau insofern heilig ist, als sie sich „bekehrt“ hat. Deshalb führen wir hier ohne weiteren Kommentar vier Zitate an; drei davon stammen von Bischöfen, die sich angesichts der Sünde und Sündhaftigkeit nicht nur persönlich gut verhalten haben, sondern auch den Mut hatten, über die Kirche in Aufrichtigkeit und Demut zu sprechen und entsprechend zu handeln. In diesem Sinne behaupten wir, dass sie eine „bekehrte“ Kirche zukunftsweisend dargestellt haben.

Bischof Romero kritisierte eine Kirche, die für die Ungerechtigkeit mitverantwortlich war. Die Kirche orientierte sich an „einigen wirtschaftlichen Interessen, denen sie bedauerlicherweise gefügig war, doch es war eine Sünde der Kirche, dass sie in die Irre gegangen ist und die Wahrheit nicht gesagt hat, als sie sie sagen musste“ (Homilie vom 31. Dezember 1978).

Bischof Leonidas Proaño bekannte im Jahr 1988 auf dem Sterbebett etwas, das ihn stark beunruhigte: „Nidia, mir geht ein Gedanke durch den Kopf, es überkommt mich der Gedanke, dass die Kirche die alleinige Verantwortliche für die Situation der Unterdrückung der indigenen Völker ist [...] Welch ein Schmerz! Und ich trage dieses Last der Jahrhunderte auf meinen Schultern. Welch ein Schmerz! Welch ein Schmerz!“

Álvaro Ramazzini, der Bischof von San Marcos in Guatemala, sagte am 24. März 2010, am 30. Todestag von Bischof Romero: „Ich glaube, dass die katholische Kirche niemals genug tun wird, um für all die Missbrauchsfälle an Kindern um Vergebung zu bitten. Das ist ein sehr schweres Erbe, das die Kirche nur wiedergutmachen und heilen können wird, wenn sie nicht nur um Vergebung bittet, sondern nach anderen Wegen sucht, um sicherzustellen, dass wir uns wirklich in einem Prozess der Umkehr und in einem Prozess befinden, in dem die Gerechtigkeit die Oberhand gewinnen muss.“

Pater José María Díaz Alegría starb am 25. Juni 2010 im Alter von 98 Jahren. Bis zum Schluss blieb er ein Mann Gottes und ein Mann der Kirche. Vor einigen Monaten hat er Freunden ein informelles Interview gewährt, das er mit folgenden Worten beschloss: „Letztlich glaube ich, dass die katholische Kirche insgesamt Jesus verraten hat. Diese Kirche ist nicht das, was Jesus wollte, sondern das, was im Lauf der Geschichte die Mächtigen der Welt wollten. Dies sind die Gedanken, die mir jetzt durch den Kopf gehen, da ich taub und halb blind bin und den Tod in starker Hoffnung und mit viel Humor erwarte.“

Die Aufrichtigkeit und die Demut kommen für gewöhnlich nicht in so starken Worten zum Ausdruck, aber zuweilen können sie dies. Inmitten der Aufregung über den Kindesmissbrauch sagte jemand, das, was die Kirche nun tun müsse, sei einfach „das Haupt zu senken“. Wenn dies ernsthaft geschieht, dann sagt es mehr als tausend Worte.

Diese Geste verhilft nach innen zur Umkehr und zu dem, was die Kirche zum Sakrament der Versöhnung hinführt: zum „im Herzen empfundenen Schmerz“, zum „Bekenntnis durch den Mund“, zum „Vorschlag zur Wiedergutmachtung“, zur „Erfüllung der Buße“. Nach außen stärkt diese Geste die Sendung der Kirche. Man darf nicht vergessen, dass Bischof Romero nicht nur ein Prophet, sondern ein „Verteidiger der Unterdrückten“ war. Und Bischof Proaño war nicht nur Hirte, sondern „Verteidiger der Indios“.

Die vier zitierten Beispiele zeigen, dass die Kirche die *casta Ecclesia*, die heilige Kirche der Apostel und Märtyrer genau dann ist, wenn sie anerkennt, dass sie *meretrix*, die sündige Kirche ist.

¹ Leonardo Boff, *Dónde esta la verdadera crisis de la Iglesia*, in: Adital, 12. Juli 2010 [vgl. auch: Leonardo Boff, *Kirche: Charisma und Macht*, Gütersloh 2009; Anm. d. Übers.]

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.